Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 20 (1944)

Artikel: Aus den Schätzen der thurgauischen Kantonsbibliothek
Autor: Isler, Egon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699832

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Schätzen der thurgauischen Kantonsbibliothek

Von Egon Isler, Kantonsbibliothekar

Der «Hortulus Animae» oder «Seelengärtlein»

verlegt bei J. & F. Frellon, Lyon, 1546, mit Stichen von Hans Holbein

Zwischen dem 7. Oktober und 29. November 1543 erlag Hans Holbein der Jüngere in London der Pest. Diese kleine Darstellung soll eine Huldigung zum Todesjahr dieses großen deutschen Meisters der Renaissance und zugleich ein Hinweis sein, daß der Thurgau eines der seltensten Werke von ihm besitzt.

I.

Die Seelengärtlein als Blüten des mittelalterlichen Glaubens

Das «Seelengärtlein» oder lateinisch «Hortulus Animae» ist als Gebetsbuch für Laien aus den sogenannten «Livres d'heures» in Frankreich hervorgegangen. Diese Stundenbücher waren als handgeschriebene, meist kunstvoll geschmückte Kleinodien sehr beliebt. Es war allerdings nur den Fürsten, adeligen Herren und der höheren Geistlichkeit möglich, sich solcher Kunstwerke zur persönlichen Andacht zu bedienen. Die mangelnde Kenntnis der Schrift zog einer weiteren Verbreitung ebenfalls enge Grenzen. Die Gebets- und Andachtsbücher haben eine lange Entwicklung hinter sich. Sie sind der schriftliche Niederschlag eines reich entfalteten Gebetslebens der mittelalterlichen Christenheit. Schon früh hatten die Psalter mit ihren alle Höhen und Tiefen der gläubigen Seele ausmessenden Vielfalt der jungen Christenheit die entsprechende Form der Andacht dargeboten. Später wuchsen aus dem liturgischen Leben der Kirche, aus der Verehrung der Gottesmutter und der Heiligen, aus dem Sichversenken in die Leiden Christi neue Gebete heran. Das fünfzehnte Jahrhundert hat in weiten Kreisen vor allem in den volksreichen Städten mit ihrem aufstrebenden Bürgertum dem in der Mystik angelegten Streben nach einem persönlicheren Glaubensleben starken Antrieb gegeben. Wir erinnern nur an die weitreichenden Auswirkungen der volkstümlichen Orden der Franziskaner, an geistliche Bewegungen der Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens, an die Wirkung eines Thomas a Kempis, die vielen Gebets- und Andachtsbruderschaften, kurz an all das mannigfache Mühen des mittelalterlichen Menschen um sein Heil im Jenseits. Derbe Weltlust, emsiges Treiben und Jagen nach den Gütern und Genüssen schlug im Gemüte jener Menschen jäh in Zerknirschung und Weltflucht, in asketisches Bekämpfen der weltlichen Lüste, in glühendes Beten um das Seelenheil um. In diesen Boden sollten die Andachts- und Gebetsbücher, die Postillen und Stundenbücher den guten Samen des Glaubens und den Segen der guten Werke ausstreuen. In diesem Entwicklungsstrome stehen auch die Seelengärtlein darin als eine späte Blüte des ausgehenden Mittelalters. Die in weitem Aufschwung immer stärker wirkende Buchdruckkunst hat nicht nur die reiche theologische Literatur verbreitet. Sie hat auch dem Volke Nahrung für seine Erbauung geboten. Es ist viel zu wenig bekannt, daß gerade das obere Elsaß und Basel auf diesem Gebiete eine reiche Tätigkeit ihrer Drucker entfalten sehen. Und auf dem Felde der Erbauungsbücher nahm das Seelengärtlein mit deutschen und lateinischen Ausgaben den Vorrang ein.

II.

Die Gebetswelt des Seelengärtleins

Zwei Grundgedanken geben der Auswahl der Gebete und Offizien ihre Form. Das Trost suchende Herz findet vor allem Schutz und Zuflucht bei der Gottesmutter und bei den im Seelengärtlein versammelten volktümlichen Heiligen. Die menschliche Seele wendet sich an sie, erfüllt von der eigenen Schwachheit, und sie sucht, verfangen in der Welt der Sünde, nach Erlösung. Die Seelengärtlein enthalten nach dem üblichen Kalender in erster Linie Offizium und die Stunden Marias. Die Gebete zur Gottesmutter in bestimmten Zeitpunkten im Tageslauf, Stunden oder Horen genannt, sind aus dem bei den Benediktinern üblichen Gottesdienst übernommen worden. Die Stunden umfassen die Vigilien (Nachtwachen), für Weltklerus und Laien mit der Matutin vereinigt, die Matutin (Morgengebet), die Laudes (Lobgesänge im Anschluß an die Matutin), ferner die Prim, Terz, Sext und Non (Zählung der aufeinanderfolgenden Gebetszeiten), daran schloß sich die Vesper (fällt in die späteren Nachmittagsstunden, daher der Name Vesperzeit) und das Complet (Abschlußgebet vor Sonnenuntergang). Maria stand als barmherzige Fürbitterin dem Menschen des ausgehenden Mittelalters besonders nahe. Die Leiden des Herrn nach den vier Evangelien treten dem Gläubigen in feierlichen Gebeten als Mahnung vor das innere Auge. Es folgen Bußpsalmen, die Allerheiligenlitanei und die Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit. Um den Herrn Jesu Christi scharen sich die Apostel. Als anfeuernde Beispiele und Helfer in mannigfaltigen Nöten beschließt eine stattliche Schar von männlichen und weiblichen Heiligen die Reihe. Am Schluß finden wir Gebete für alle Feierlichkeiten und Vorgänge des liturgischen Lebens der Kirche, zum Teil aus dem Brevier übernommen. Auch für die wechselnden Schicksalswege und die Alltagsnöte bringt das Seelengärtlein besondere Andachten. Als Mißtöne im Ganzen werden von dem heutigen Leser

die vielen Ablässe, die in diesem Gebetsbuche ihr starkes Unwesen treiben, empfunden.

III.

Die Kunst und das Seelengärtlein

Die Künstler haben in ihren Holz- oder Metallschnittfolgen den ganzen Umkreis des im «Seelengärtlein» vorgezeichneten Gebetslebens abgeschritten. Es geschah dies weniger im Sinne einer genauen Textillustration. Sie schufen als wesentliche Mithilfe zu Andacht und Versenkung die wichtigsten Ereignisse im Leben Marias und des Herrn Jesu Christi im Bilde nach. Denken wir nur an die Bilderwelt der Altäre und der Skulpturen an den Portalen und Fassaden der gotischen Dome. Diese Predigten im Bild setzten sich auch in den frühen Druckwerken, vor allem in den Erbauungsbüchern fort.

Von einem zum andern Künstler lassen sich gewisse Neigungen feststellen in der Auswahl der Szenen und der Heiligen. Neben einem großen Grundstock gleicher biblischer Szenen treffen wir auch solche an, die nur hier und da vorkommen. Das mag mit dem Erscheinungsort der Seelengärtlein zusammenhängen. Je nach Druckort wurden jeweils die besonders beliebten Lokalheiligen in das Büchlein aufgenommen.

Wenden wir uns nun dem speziellen Buchdruckerzentrum Basel mit seinen Künstlern zu. Gleich zu Anfang machen wir einige erfreuliche Entdeckungen. Am Beginn der für die Seelengärtlein tätigen Künstler steht nämlich kein geringerer als der junge Dürer. Dieser hat für eine Ausgabe des Hortulus 18 Holzschnitte geschaffen. Anreger war Sebastian Brant, der Verfasser des Narrenschiffes. Das Werk hätte bei dem Basler Drucker Bergmann von Olpe herauskommen sollen. Doch haben sich offenbar Schwierigkeiten diesem Unternehmen in den Weg gestellt. Die Holzschnitte wurden später unzusammenhängend in anderen Druckwerken verwendet und erst später als ein Werk Dürers sichergestellt. Aus den vielen Basler Ausgaben des Seelengärtleins seien nur noch drei erwähnt. Pamphilus Gengenbach, Drucker und selbst Dichter, hat Urs Graf als Illustrator für eine Ausgabe 1508 gewonnen. Von diesem Zyklus sind nur noch zehn Stiche vorhanden. Noch einmal hat Urs Graf sich an der Bilderwelt des Seelengärtleins versucht. Er schuf eine neue Folge für den Straßburger Drukker Knoblauch im Jahre 1516. Diese Stiche sind in einem schmissigen und klaren Stil geschaffen worden. Urs Graf hat sich dabei reizvoll dem Wesen der Miniatur angepaßt. Er hat sehr belebend auf die Erbauungsbücherillustration gewirkt. 1519 erschien wiederum ein Seelengärtlein bei Pamphilus Gengenbach mit Bildern von Ambrosius Holbein. Der ältere Bruder von Hans Holbein hat somit als erster diese Aufgabe aufgegriffen. Er hat dabei die Impulse von Urs Graf selbständig in seinen Marienszenen und Heiligenfiguren weiterverarbeitet. Als künstlerische Vollendung und letzte Reife der Seelengärtleinillustration ist unbedingt die Arbeit von Hans Holbein zu werten. Man weiß heute nicht, welcher Verleger dem Künstler den Auftrag erteilte. Aus stilistischen Vergleichen mit dem sonstigen zeitgenössischen Holbeinwerk muß man die Entstehungszeit in die Jahre 1521—1524 versetzen. Die beginnenden Kämpfe der Reformation und die damit zunehmende Unsicherheit haben den Verleger wohl von seinem Plane abgeschreckt. So erschienen die Stiche Hans Holbeins nicht kurz nach ihrem Entstehen, sondern erst viel später an einem fernen fremden Ort. Die Verleger J. & F. Frellon brachten einen lateinischen «Hortulus Animae» im Jahre 1546 heraus, der sämtliche Stiche des Meisters enthielt.

IV.

Das Schicksal des Holbeinschen Seelengärtleins

Merkwürdigerweise blieb die Arbeit von Hans Holbein lange unbeachtet. In Basel kannte man nur acht Stiche in einem Probedruckblatt. Es fand sich in der Sammlung der berühmten Basler Drucker Amerbach. Dieses Probeblatt umfaßte folgende Stiche: Hl. Dreikönige, Communion II, Pfingsten, hl. Antonius, Messe des hl. Gregor, hl. Magdalena, hl. Veronica und hl. Bernhard. Vereinzelte Stiche fand man in Lyoner Bibeln. Das wies darauf hin, daß die Druckstöcke dorthin gewandert sein mußten. Der französische Bücherfreund Firmin Didot beschrieb in den 1880er Jahren ein in seinem Besitz befindliches Exemplar des «Hortulus Animae» Lyon 1546 und schrieb die Stiche bereits Holbein zu. Dieses Exemplar ist seither verschollen. Eine verkürzte Ausgabe fand sich in der Münchener Staatsbibliothek. Die vollständige Arbeit existiert nur in zwei Exemplaren: in der königlichen Bibliothek in Parma und in der thurgauischen Kantonsbibiliothek. Das letztere Exemplar stammt aus der Karthause Ittingen, die es 1640 aus Privatbesitz erworben hatte. Dr. Hans Koegler, der Leiter des Basler Kupferstichkabinettes hat nun auf Grund des Frauenfelder Hortulus in einem Buche eine genaue kunstgeschichtliche Würdigung dargeboten. (Verlag B. Schwabe, dem wir die Clichés verdanken.)

V.

Die Bedeutung der Seelengärtleinstiche im Gesamtwerk Holbeins

Hans Holbein der Jüngere hat sich als deutscher Meister wohl in größtem Maße das neue Sehen und Gestalten der Renaissance angeeignet. Südliche Klarheit und vollendeter Formwille mischen sich bei ihm mit nordischer Unbestechlichkeit. Wie hat sich der geniale Ausbruch der Leidenschaft, wie er uns noch in dem späten Mathias Grünewald entgegenschlägt, bei Hans Holbein geglättet. Er verbirgt sich hinter

einem bestechenden Beherrschen aller formalen Probleme. Ein an der Bildung des Humanismus gereiftes bewußtes Können überdeckt vielfach das lebhafte Empfinden. Alles Mühen ist in Harmonie aufgelöst und alle Schwierigkeiten sind gemeistert. Darum wird Holbein oft als kühl empfunden. Zugleich ist Hans Holbein neben seiner Tätigkeit als Maler auch als Zeichner und Illustrator bekannt geworden. Unerschöpflich und einfallsreich sind seine Scheibenrisse, Stiche, Buchvignetten, Einbände, Titelblätter, Entwürfe für Intarsienschmuck und andere mehr kunstgewerbliche Arbeiten. All dies erweist seine Freude an der Buntheit der Formen, an der eleganten Lösung von Aufgaben und seine Fabulierkunst.

Die Bilderfolge des Seelengärtleins nun nimmt eine Sonderstellung ein. Sie erschließt an diesem großen Meister eine neue Seite: die Innigkeit des Gemütes und das naive Erzählen. Vor allem die evangelischen Bilder und die von Meister J-F. in Metall geschnittenen Heiligen zeigen uns diesen unbekannten Holbein. Es sind alles Stiche aus den jüngeren Jahren des Meisters. Er fängt darin das gläubige Mitleben und die fromme Hingabe der Volksseele ein. Zugleich ist die Ausführung getragen von einem frischen Lebensstrom. Fortan ist diese Seite aus dem Gesamtbild Hans Holbeins nicht mehr wegzudenken.

Und doch führen diese kleinen Kunstwerke auch rein handwerklich eine Stufe höher. In Metall geschnitten, wissen sie wie keine Stiche vor ihm in einem neuen Spiel von Licht und Schatten Stimmung zu schaffen. Die zarte Strichtechnik weiß die Eigenart von verschiedenen Stoffen wiederzugeben, ohne doch die leichte zeichnerische Frische der Entwürfe zu vertuschen.

Die späteren Stiche, sie umfassen meist die Einzelheiligen, lassen das stimmungsmäßige Erleben aus gläubigem Aufnehmen des biblischen Stoffes zurücktreten. Die als Einzelfiguren in entsprechendem architektonischen oder ornamentalen Rahmen erscheinenden Heiligen sind reich bewegt. Sie sind aus ihrem Wesen erfaßt. Das reiche Gegenspiel der einzelnen Körperglieder in der Bewegung, die reichen Falten der Gewänder und der Ausdruck der Charakterköpfe geben den Gestalten eine monumentale Wucht, die fast den kleinen Rahmen sprengt. Dabei wird jede leere Pose vermieden. Sie verraten vor allem den sicheren Beherrscher der neuen Kunstmittel, der die sich ihm stellenden formalen Probleme auf vielfältige Art spielend zu lösen weiß.

VI.

Überblick über das Bilderwerk im Seelengärtlein

Hans Holbein hat für das Gebetbuch 72 Bilder geschaffen im Format von 4,35 Zentimeter Breite auf 5,85 Zentimeter Höhe. Sämtliche Stiche sind in Metall geschnitten. Holbein hat diesen Schnitt vorgezogen, weil sich in diesem durch die verfeinerte Strichtechnik malerische Abstufungen des Hell-Dunkel erreichen ließen, die der kräftige Holzschnitt nicht zu bieten vermag. Demgegenüber muß eine gelegentliche Härte in der Form in Kauf genommen werden. Holbein hatte eine ausgesprochene Neigung zum Kleinen. Auch die Formatgröße im Hortulus ist eher klein im Vergleich zu anderen Bilderfolgen. Die älteren Stiche sind von dem Metallschneider Jacob Faber gestochen worden. Wir können deutlich einige Gruppen innerhalb der Faberstiche unterscheiden. Von ihm gestochen und an der doppelten Linieneinfassung kenntlich stellen sich uns vor allem die evangelischen Bilder dar: die Heimsuchung, Christi Geburt, Verkündigung an die Hirten, Flucht nach Ägypten, die Nacht am Ölberg, die Kreuzigung, die Bilder des Marienkreises, die Kommunionsbilder, sowie einige Heilige wie der hl. Sebastian und Antonius Eremita. Im ganzen sind es 27 Stiche. Drei weitere Bilder schließen sich an in ornamental-architektonischem Rahmen, wie die hl. Messe Gregors. In einfacher Einfassung sind gegeben die Verkündigung an Maria, die Beweinung Christi und zwei weitere Bilder. Sie gehen ebenfalls auf den Formschneider J. F. zurück. 37 weitere Arbeiten hat Hans Holbein dem Stichel des Meisters C. V. anvertraut. Diese Reihe umfaßt die Einzelgestalten sämtlicher Apostel und den Hauptharst der Heiligen. Sie sind zum Teil in Vollarchitekturen oder Vollandschaften und zum Teil in ornamentalen Blendrahmen gefaßt. Diese Gruppe ist so einheitlich in der Ausführung, daß man sie als den abschließenden Teil von Holbeins ganzer Bilderfolge wird auffassen müssen.

VII.

Einige Beispiele von Holbeinschen Stichen

Wir greifen uns aus der früheren und der späteren Zeit je zwei Stiche zur Betrachtung heraus, und nehmen die erzählerisch-naive Reihe voraus.

1. Die Geburt Christi. Die Eltern Jesu bilden eine betonte Hauptgruppe im Vordergrund, die auf die rechte Seite aus der Bildebene zurückweicht. In sorglicher Behutsamkeit schirmt die knieende Maria das Christkind vor dem stürmisch herantretenden Joseph mit ihren Händen ab. Man empfindet diese Gebärde der Hände zugleich als eine zarte Segnung, Joseph bestaunt in dem Lichte seiner erhobenen Laterne das Wunder. Im Mittelgrund sehen Ochs und Eselein dem Gesche-

hen zu. Ein von links vorragendes, auf Pfeilern stehendes Strohdach schützt die Geburtsstätte. Durch die Pfeiler an dem Stall vorbei blickt man auf einen mit großgebauten Ruinen umstellten Hof, über dem der Stern von Bethlehem seinen Schimmer verbreitet. Das verehrende Hinneigen beider Eltern zum Christkind schafft einen einhüllenden Kreis und gibt dem Beschauer das Erlebnis der heiligen Familie als beglückende Einheit.

2. Die Flucht nach Ägypten. Aus einem Waldweg kommend, marschiert Joseph in schwerfälligem Schritt nach vorne links. Er führt den Esel an der Leine und sieht sich sorglich nach der auf dem Eselein reitenden Maria um. Maria, in seitlicher Rückansicht dargeboten, trägt einen in reichen Falten über den Rücken des Esels sich niederbauschenden Mantel. Das Christkind schaut munter aus der Mantelöffnung in die Welt ringsum. Hinter einer großen Palme säumt dichter Wald den Weg. Eine Engelswolke beschützt die reitende Maria. Sehr fein ist der flüchtige Moment des Zögerns im Fluß der Bewegung erhascht mit dem zurückschauenden Joseph auf seine Reisegefährten. Dadurch wird die innere Verbindung der in der Wanderung auseinandergezogenen Gruppe gefunden.

Von den aus der späteren reiferen Zeit stammenden Heiligen haben wir uns je eine männliche und weibliche Figur herausgenommen.

3. Der hl. Apostel Jakobus minor mit der Tuchwalkerstange. Der Apostel Jakobus ist in einer Halbrundnische gesehen, die mit Zwergsäulen und oben abschließendem Baldachin uns Durchblick auf eine bewölkte Landschaft gewährt. Der hl. Jakob tritt in einer raschen Bewegung nach rechts vorn, die Tuchwalkerstange hält er mit beiden Händen schräg über den Leib und blickt lebhaft nach links. Dadurch werden die beiden gegenläufigen Bewegungen ausgewogen und vermitteln den Eindruck belebter Geschlossenheit. Die architektonische Nische wirkt als ein den wuchtigen Eindruck des Apostels unterstreichender Akkord. Das Heraustreten aus der Nische, das Sichlösen aus dem tragenden architektonischen Hintergrund ist gleichsam ein Gleichnis des neuen Schaffens der Renaissance. Das künstlerische Empfinden löst sich aus dem tragenden Grunde der alles auf das Jenseits beziehenden Religion und beginnt sich auf das Maß zu besinnen, das der Mensch auf seinem eigenen Wesen gründet. Die von Holbein geschaffenen Heiligen sind Statuen aus eigenem individuellem Sein; sie sind nicht mehr eine besonders schmückende Note in einem überindividuellen Ganzen wie die Plastiken an den Portalen gotischer Dome.

4. Die hl. Katharina. Sie steht beidhändig auf ein Schwert gestützt nach links vorn. Sie ist ganz in sich versunken. Die Bekleidung, reich und schwer, in vielen Falten zum Boden wallend und sich zum Schwert aufbauschend, verrät die köstlichen schweren Samtbrokate. Die Metallschnittechnik vermag unter Holbeins Genius bereits solche stofflichen Anklänge wiederzugeben. Rechts neben der Heiligen liegt ein Viertel des zerbrochenen Rades, das Attribut der Heiligen. Die hl. Katharina steht im Außenhofe eines links sichtbaren großen Palastes. Rechts von ihr ist ganz klein in einem Unwetter das Martyrium der Heiligen, die Enthauptung neben dem Rad, dargestellt. Der Gegensatz der ruhigen, in sich gekehrten Katharina zum energiegeladenen Apostel Jakobus ist beispielhaft für den Unterschied, mit dem Hans Holbein die männlichen und weiblichen Heiligen behandelt. Die weiblichen Heiligen sind durchwegs weniger dramatischen Charakters und, wie es uns scheinen will, viel eher als äußerliche Schaustücke aufgefaßt. Die Apostel und die männlichen Heiligen dagegen strömen bei aller formalen glänzenden und eleganten Behandlung doch unverkennbar ein starkes inneres Leben und eine gesammelte Energie aus.